

## Antiquitätenmesse in Freiburg i. Br.

In Freiburg im Breisgau wird, wie uns von dort geschrieben wird, alljährlich in den Sommermonaten eine Antiquitätenmesse veranstaltet werden.

Die Idee dazu geht von dem Unternehmen „Altkunst“, G. m. b. H., resp. von dessen rührigen Direktor Göhringer aus, der das Unternehmen erst vor kaum acht Jahren begründet und in verschiedenen Auktionen so gute Erfolge erzielt hatte, daß er sich eben zu den angedeuteten periodisch wiederkehrenden Kunstmesen entschlossen hat. Südwestdeutschland bedeutet auch sonst schon lange gerade für den Altkunstmarkt ein wichtiges Marktzentrum, wovon u. a. ja bereits die Kunstmesen Zeugnis abgelegt haben, die im Anschluß an die Herbstmesse in Frankfurt a. M. stets stattgefunden hatten.

In diesem Jahre nun verspricht diese Freiburger Messe ganz besonders interessant zu werden. Wie mir der Leiter der „Altkunst“ mitteilte, werden eine ganze Reihe höchst seltener Stücke feilgeboten werden, die er mir zum Teil, wenn er auch noch mitten in den Vorbereitungen steckte, zeigen konnte. Es seien vor allem zehn Kirchenfenster mit Heiligenlegenden und Apostelporträts erwähnt, Entwürfe für gotische Kirchenfenster, die von lebendigstem Wahrheitsgefühl durchleuchtet sind. Diese Fenster stammen aus dem bekannten Stift Neuburg bei Heidelberg. Ferner

bemerkte ich voller Staunen einen der immer seltener werdenden Original-Schrankkästen gotischen Stiles, ganz primitiver Art, wie sie ähnlich gut konserviert nur ganz wenige Sammler, u. a. Figdor in Wien, ihr Eigen nennen. Auch einen wohlerhaltenen gotischen, zierlich erhaltenen Kronleuchter sah ich. Ganz eigenartig sind die Rotlackmöbel als Reliquienschrein aus dem 17. Jahrhundert, an denen wir die kostbaren Chinoiserien bewunderten. Von Gemälden wird man sich besonders heiß um einen guten Isabeley sowie um eine Landschaft streiten, die von der Hand J. P. Spalthoffs herrührt. Das „1712“ signierte, fein abgetönte Bild ist eines der ganz wenigen, die von diesem Maler überhaupt bis jetzt auf uns gekommen sind. Dazu treten dann seltene englische Uhren, darunter eine von Peter Jorckler (1790), die trotz der Seltenheit mit nur 700 Mark angesetzt ist.

Schließlich sei noch des Zimmers Erwähnung getan, das Napoleon dem General Mack zum Geschenk gemacht hat und das aus Privatbesitz ganz intakt auf unsere Zeit herübergerettet worden ist. Man ersieht daraus wieder einmal, welche Fülle von ungeahnt wertvollen Schätzen noch immer gerade in süddeutschem Privatbesitz aufzustöbern sind, wenn nur ein Mann mit Kennerblick und Spürsinn sie zu ermitteln nicht ermüdet.

Dr. A. N.

## Chronik.

### BILDER.

(Gioconda.) Ein amerikanisches Konsortium hat dem Louvre-Museum angeboten, das berühmte Bild Leonardo da Vincis Gioconda, dessen Diebstahl seinerzeit großes Aufsehen machte, gegen drei Millionen Dollar für einige Monate nach Amerika zu leihen. Das Geld könne den Franken stützen. Der Direktor der schönen Künste Paul Léon hat abgelehnt, da bei dem heutigen Stand der Kopiertechnik, Frankreich leicht eine Fälschung zurückerhalten könne.

### NUMISMATIK.

(Ein Entwurf von Brandt.) Das Berliner Münzkabinett erwarb einen Entwurf des ersten Medailleurs der Berliner Münze, Brandt, zu einem Friedrichsdor. Brandt hatte 1821 von einer Kommission, zu der Schinkel gehörte, Auftrag erhalten, einen Adler für eine solche Münze zu entwerfen, der auf zwei Lanzen stehen sollte. Wenn auch der gefertigte Adler die höchste Anerkennung Schinkels und Rauchs fand, so wurde im nächsten Jahre doch statt der beiden Lanzen ein Eichen- oder Lorbeerzweig gewünscht. Brandts Entwurf, der bisher als verschollen gelten mußte, ist nun angeblich aus Schinkels Nachlaß aufgetaucht. Er ist in Zinn ausgeführt und die schöne Zeichnung des Adlers zeigt die hohe künstlerische Begabung Brandts.

### VERSCHIEDENES.

(Die Gotik in Oesterreich.) Am 16. September findet im Oesterreichischen Museum in Wien die Eröffnung einer Ausstellung „Die Gotik in Oesterreich“ statt, die der Verein der Museumsfreunde veranstaltet. Das Material wurde vom Kardinal Erzbischof Dr. Piffl und dem Linzer Bischof Gföllner aus heimischen Klöstern, sowie von österreichischen und ausländischen Museen und von hervorragenden Sammlern zur Verfügung gestellt.

(Alte deutsche Kochbücher.) Frankfurt hat in seinen Mauern eine der größten Bibliotheken der Kochkunst. Im „Museum für Kochkunst“ an der Windmühlenstraße in Frankfurt hat der Leiter des Verbandes der Köche im Laufe der Jahre eine Bibliothek aller Werke über die Gebiete der lukullischen Genüsse zusammengetragen und aufgebaut, die sich mit Stolz sehen lassen kann. Wie Alfred Schmidt-Wiesbaden (im Buchhändler-Börsenblatt) erzählt, steht in

der Abteilung der Werke vor 1800 ein Schinken von 1040 Seiten obenan, von dem nicht viele Exemplare dem Zahn der Zeit und den Zähnen der Mäuse getrotzt haben: das Haus-, Feld-, Arznei-, Kochkunst- und Wunderbuch von I. Chr. Thieme in Nürnberg, 1862 erschienen. Sechs Jahre vorher hatte Max Rumpolt seine Zeitgenossen in einem glänzend ausgestatteten Quartbande mit einem neuen Koch-, Wein-, Bier- und Essigbuch beglückt. Rumpolt war kurfürstlich Mainzischer Mundkoch und beschreibt durch vier große Kupferstiche die vier Bankette der Erzherzöge, dann der Grafen und Herren, der Edelleute, der Bürger und der Bauern. Es folgen dann fast alle deutschen Landschaften mit eigenen Kochbüchern. — In Nürnberg gaben die Endters 1734 ein Kochbuch unter dem Namen „Die in ihrer Kunst vorzüglich geübte Köchin“ heraus. In Straßburg gab es 1766 einen „Vollständigen französischen Zuckerbäcker aus dem Französischen des Herrn Menon“ übersetzt, in Karlsruhe konnte man 1796 ein „Magazin für junge Frauenzimmer“, die ganze Kochkunst und Zuckerbäckerei samt allem, was damit verknüpft ist, zu erlernen“ bekommen. München, Augsburg, Wien, Magdeburg, Stuttgart, Hannover, Bamberg, Ansbach, Dresden, Berlin folgten. Ein typisches Beispiel für den Diebstahl geistigen Eigentums, wie er um 1800 üblich wurde zeigen auch die alten Kochbücher. „Neudeckers bayerische Köchin in Böhmen“ muß damals sehr beliebt gewesen sein, denn sie wird überall nachgedruckt. Als besonders wertvolle Sammlerstücke birgt die Bibliothek neben vielen handgeschriebenen Kochbüchern die erste bekannte deutsche Zeitschrift für Kochkünste „Aufrichtige und bewährte Nachrichten von allem ersinnlichen Koch- und Backwerk“, in Stuttgart in den 1790er Jahren geschrieben. In Leipzig gab es 1804 einen „Küchen-Almanach oder Anweisung zur Zubereitung auf alle Tage im Jahr“ und 1794 war schon das erste deutsche Lexikon der Kochkunst erschienen: „Allgemeines Küchenlexikon für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen oder unter ihrer Anleitung besorgen lassen“ in zwei Teilen bei Voß in Leipzig. Bald kamen dann auch in Dresden und Leipzig die täglichen Küchenzettelnbücher auf. Die Frankfurter Bibliothek besitzt weiter aus allen Gebieten der Kochkunst eine Fülle von Kupferstichen, von Lithographien und anderen bildlichen Darstellungen.

(Eine Sammlung von Wäscherollen.) Eine seltsame Sammlung hat ein Londoner Geistlicher zusammengebracht, eine große Zahl von Wäschemangeln, von denen er glaubt, daß sie die einfachste Art der Kunstübung darstellen. Er hat weite Reisen in Nordeuropa gemacht und überall interessante Stücke, die die Kunstfertigkeit der Bauern beweisen, gesammelt. In einer Reihe von Fällen waren es